

# Die Geologie der Insel Capri.

~~~~~  
Ein offener Brief an Herrn  
**Joh. Walther in Jena.**

~~~~~  
Nebst einigen Bemerkungen

über

**Ausdehnung** und **Berechtigung** der  
bei der Zeitschrift der deutschen geologischen  
Gesellschaft gehandhabten

## Censur

von

Dr. Paul Oppenheim in Berlin.



BERLIN 1891.

Im Selbstverlage des Verfassers.

### **Druckfehler-Berichtigung:**

Seite 3, Titel, statt Tafel lies Insel.

„ 22, 7. Zeile von oben, statt könnte könnten.

„ 22, 17. Zeile von unten, streiche die Klammern des Fragezeichens.

## Vorwort.

Im XLI. Bande der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 3. Heft (Juli, August und September 1889 p. 442 u. f.) habe ich unter dem Titel „Beiträge zur Geologie der Insel Capri und der Halbinsel Sorrent“, einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem ich natürlich die über den erwähnten Gegenstand bereits vorhandene Literatur, unter Anderem die in der gleichen Zeitschrift 1886 veröffentlichten „Studien zur Geologie des Golfes von Neapel“ von Johannes Walther und Paul Schirlitz, mit in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen gezwungen war. Ich bin mir nicht bewusst, in diesen meinen Ausführungen die Grenzen einer berechtigten Kritik überschritten zu haben; doch haben sie Herrn Professor Dr. Johannes Walther in Jena Veranlassung zu einer sehr heftigen und persönlichen Entgegnung gegeben, welche in derselben Zeitschrift im 4. Hefte desselben Jahrganges in Form einer brieflichen Mittheilung an den Redakteur derselben, Herrn Dr. C. A. Tenne in Berlin, erfolgte und auf welche eine Erwiderung meinerseits zur Nothwendigkeit wurde. Durch das Verhalten des Redakteurs wie des Vorstandes der deutschen geologischen Gesellschaft wurde es mir nun zu meinem aufrichtigen Bedauern trotz langwieriger und zeitraubender Verhandlungen zur Unmöglichkeit gemacht, diese meine Entgegnung in der von mir als wünschenswerth erachteten Form und Ausdehnung in der genannten Zeitschrift zum Abdrucke zu bringen, und so habe ich mich genöthigt gesehen, um in der Angelegenheit in jenem Blatte überhaupt zu Wort zu kommen, in die Publikation eines durch umfangreiche von Seiten der Redaktion erfolgte Streichungen und Hinzufügungen wesentlich veränderten Artikels zu willigen, dessen Veröffentlichung mittlerweile nun auch erfolgt ist. Da ich

mir nun aber einmal jetzt wie immerdar persönlich das Recht nicht nehmen lassen kann und will, meinen Gedanken in der von mir für passend gehaltenen Form Ausdruck zu verleihen, da ich andererseits auch im allgemeinen Interesse die Berechtigung einer derartigen Beschränkung des wissenschaftlichen Meinungs-austausches nicht anzuerkennen vermag, so sehe ich mich gezwungen, um die Angelegenheit einem grösseren Forum zugänglich zu machen, dieselbe in den folgenden Blättern der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die von mir an Herrn Walther zu richtende Erwiderung wird also hier genau in dem Wortlaute veröffentlicht werden, wie ich sie seiner Zeit der Redaktion der genannten Zeitschrift mit der Bitte um Aufnahme zugesandt habe; ich werde dabei Sorge tragen, diejenigen Stellen, zu deren Streichung ich mich nach dem ersten von mir angerufenen Vorstandsbeschlusse bereit erklärt hatte, durch cursiven Druck hervorzuheben. Zum Schlusse werden die in der Angelegenheit zwischen mir und der Redaktion beziehungsweise dem Vorstande der deutschen geologischen Gesellschaft gewechselten Briefe ihre Aufnahme finden, und ich werde dabei Gelegenheit nehmen, unter thunlichster Vermeidung alles Persönlichen auf die prinzipielle und ein allgemeines Interesse beanspruchende Seite der Frage des Näheren einzugehen.

Berlin, im Monat Mai 1891

Der Verfasser.

## Die Geologie der Tafel Capri und der Halbinsel Sorrent.

Eine Entgegnung an Herrn Johannes Walther.

Meine in dieser Zeitschrift veröffentlichten „Beiträge zur Geologie der Insel Capri und der Halbinsel Sorrent“ (1889 p. 442—490) haben Herrn Johannes Walther Gelegenheit zu einem sehr gereizten persönlichen Angriffe gegen mich und diese meine Publikation gegeben, welcher den Lesern dieses Blattes in dem letzten Hefte des vorigen Jahrganges vorgelegen hat. Ich war natürlich, als ich den erwähnten Aufsatz schrieb und veröffentlichte, als der Angreifende auf eine Erwiderung des Herrn Walther vorbereitet; zudem wurde mir dieselbe von den verschiedensten Seiten als ein gegen meine Ansichten geführter, schwer zu parirender Hieb im Voraus gekennzeichnet, so dass meine Erwartungen ausserordentlich gesteigert waren und ich mit grosser Spannung die mir von Seiten des geschätzten Herrn gütigst übersandte kleine Streitschrift in die Hand nahm. Ich bin, um offen zu sein, in diesen meinen hochgespannten Erwartungen gründlich enttäuscht worden! Gefasst war ich auf eine objektive Kritik, auf sachlichen Widerspruch gegen verschiedene, von mir mit dem vollen Bewusstsein ihrer Anfechtbarkeit aufgestellte Punkte und Streitfragen; überrascht und enttäuscht war ich, als ich statt einer im Interesse der Wissenschaft sehr wünschenswerthen und erspriesslichen Diskussion dieser noch dunkelen Punkte in der Entgegnung des Herrn Walther eine rein persönliche und subjektive Beurtheilung und Verurtheilung meines ganzen Wirkens am Golfe von Neapel wahrnahm, zu welcher gerade dieser Herr keine Veranlassung und wie ich glaube, auch keine Berechtigung besitzt! *Herr Walther hätte doch, als er in seiner Entgegnung seiner Erregung freien Lauf liess, daran denken sollen, dass, wer im Glashause sitzt, sich hüten muss, mit Steinen um sich zu werfen.* Wäre es mir jetzt nicht ein Leichtes, um mich profan auszudrücken, den Spiess umzudrehen und einfach zu erklären: die positiven Ergebnisse der von Herrn Walther veröffent-

lichten „Studien“ sind durch die neueren Untersuchungen, nicht nur die meinen, sondern auch durch die der Herren Steinmann, Baldacci und Bassani in ihrer Geltung auf's Aeusserste gefährdet; seine Altersbestimmungen der Appenninkalke, welche Herr Walther schlankwegs als „Seichtwasserbildungen der oberen Kreide“ bezeichnet, während es sich jedenfalls für den bei Weitem grössten Theil der in Betracht kommenden Ablagerungen — wie die Fischfauna von Capo d'Orlando, die *Patellina lenticularis* von diesem Punkte und von Positano und die *Ellipsactinien*, *Nerineen* und *Pileolus*-Arten der Insel Capri beweisen — hier um untere Kreide und um Tithon handelt, sind fast durchwegs irrig; der Herr Verfasser ist zudem, da der Neocomcharakter der Fischfauna von Capo d'Orlando wie das Vorkommen der *Patellina lenticularis* in der Litteratur bereits seit den sechziger Jahren bekannt war, da ihm zudem, wie er in seiner Entgegnung zu meiner grossen und freudigen Ueberraschung zugiebt,\* die bis dahin nur aus Tithonschichten bekannten Caprener *Ellipsactinien* vorlagen und der von ihm consultierte Herr Magister Pratz den jurassischen Habitus der caprener Korallen ausdrücklich betont hatte, von einer gewissen, sagen wir Leichterzigkeit in der Benutzung der ihm vorliegenden Hilfsmittel bei der Ausarbeitung dieser seiner Studien nicht frei zu sprechen; die Ansichten des Herrn Walther bezüglich der Tektonik der Halbinsel Sorrent stehen in den meisten und gerade in den wichtigsten Punkten, wie Steinmann\*) bereits eingehender nachgewiesen, im direkten Widerspruche zu den allgemein als richtig angenommenen Pugaardschen Profilen — was bleibt also von den „Studien“ des Herrn Walther übrig, wenn wir alle die Punkte ausmerzen, welche sich direkt als irrig erwiesen oder gegen welche ein berechtigter Widerspruch sich von den verschiedensten Seiten erhoben hat?

Ich bin in meinem vorliegenden Aufsätze nicht so weit gegangen und werde auch heut nicht so weit gehen, so nahe auch die Versuchung für mich liegt! Ich erkenne auch heute noch in den „Studien“ des Herrn Walther trotz der vielfachen Irrthümer, mit welchen sie durchsetzt sind, einen ausserordentlich fesselnd geschriebenen und anregenden Beitrag für die Kenntnis der zeitlichen Entwicklung jenes lieblichen Flecken Erde, an welchem wir beide das Glück gehabt haben, zu weilen und zu wirken; ich gestehe gern und neidlos ein, dass ich durch diese Arbeit Walthers in meinen Bestrebungen ausserordentlich gefördert und angeregt worden bin und dass ich es lebhaft bedauere, wenn ich durch gewisse,\*\*)

---

\*) G. Steinmann: Ueber das Alter des Appenninkalkes von Capri. Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. B. IV. Bd. III. Heft 1888 p. 50 u. 51.

\*\*\*) Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist der vorliegende Brief der genaue Abdruck des bereits im Juli vergangenen Jahres der Redaktion der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft eingereichten Manuscriptes. Heute bin ich nach nochmaliger Prüfung meiner Schrift nur in der Lage, den Ausdruck

in meiner Schrift enthaltene Ausdrücke den geschätzten Herrn verletzt und gekränkt und in ihm die Ueberzeugung hervorgerufen habe, als wäre es mir um die Schmälerung seiner persönlichen Verdienste zu thun gewesen. Was ich bekämpft habe, dass war nicht die Person, sondern die Theorien meines Herrn Gegners, welche, wie ich glauben muss, zum grossen Theile auf vorgefasste Anschauungen hin und mit sehr viel Geist und Phantasie, aber nur sehr geringer Benutzung des thatsächlichen Materials aufgebaut, dabei aber mit solcher Bestimmtheit vorgetragen wurden, dass sie entweder rückhaltslos angenommen oder scharf angefochten werden mussten, und in diesem Bestreben; an diesem Standpunkte werde ich auch heute festhalten, nachdem ich noch die Persönlichkeiten erledigt haben werde, welche Herr Walther leider für gut befunden hat, seiner Entgegnung einzuverleiben.

Herr Walther macht mir also zuvörderst den Vorwurf, dass ich durch Einfügung des Wortes „entschieden“ den Sinn der Pratz'schen Altersbestimmung der capenser Korallenreste wesentlich modifiziert habe;\*) er meint dann ferner, dass ich mir vorerst hätte die Mühe nehmen können, mich nach diesen „Leitfossilien“ zu erkundigen. Mein geschätzter Herr Gegner möge sich nach dieser Richtung hin beruhigen. Ich habe mich bei Herrn Pratz nicht nur erkundigt, sondern ihm auch zugleich mein ganzes, während eines zweimaligen Aufenthalts auf Capri gesammeltes Korallenmaterial zur Durchsicht vorgelegt. Das „entschieden“ in meiner Bemerkung bezieht sich auf diese letztere Untersuchung, welche vollkommen geeignet war, die schon bei Gelegenheit des Waltherschen Materials geäusserte Ansicht des Herrn Pratz mit Entschiedenheit zu bestätigen. —

Bei der Besprechung einer weiteren Bemerkung des Herrn Walther bin ich in der angenehmen Lage, einfach ihn selbst citieren zu können und dabei nur gewisse Worte durch den Druck hervorzuheben. Walther schreibt p. 772 unten: „z. B. auf p. 488 polemisiert Herr Oppenheim gegen meinen Satz: Es findet sich der Macigno nur auf den gesunkenen Schollen des Appenninkalkes etc. dagegen sucht man auf den höher gelegenen Schollen immer vergeblich danach.“ **Nachdem** Herr Oppenheim behauptet, dass sich diese Beobachtung nicht bestätigt, sagt er p. 463 als Resultat seiner

---

„auch hier ist Walther unglücklich“ (scilicet in seinen Resultaten, p. 487 meines Aufsatzes) als einen solchen zu bezeichnen, welcher besser vermieden worden wäre; doch muss man, glaube ich, bereits recht gereizt sein, um sich an demselben ernstlich zu stossen.

\*) Herr Walther spricht von „Citat“ und „Citieren.“ Jeder, welcher den betreffenden Passus auf p. 446 meines Aufsatzes durchliest, wird sich überzeugen, dass von wörtlicher Anführung fremder Worte hier nicht die Rede sein kann. Da auch in den übrigen von Herrn Walther angegebenen Fällen keine Citate meinerseits vorliegen, so fällt die von meinem Gegner ausgesprochene Beschuldigung „ich verändere seine Worte beim Citieren so gründlich durch kleine Zusätze und Verbesserungen“ in sich zusammen und es bleibt mir nur übrig, gegen dieselbe hier mit aller Energie Verwahrung einzulegen.

eigenen Beobachtungen: „Macigno ist nirgends auf den Bergspitzen zu finden“ —?—

Difficile est satiram non scribere! Im Uebrigen spreche ich p. 463 von dem Macigno der Insel Capri und p. 488 von demjenigen der Halbinsel Sorrent und für beide nehme ich an verschiedenen Stellen meiner Arbeit, wie ich ausführlicher darlege, ob mit Recht oder Unrecht ist hier gleichgiltig, ein gänzlich verschiedenes tektonisches Verhältnis zur Hauptmasse des Kalksteines an! —

Herr Walther sagt weiter p. 774: „Die Annahme von Tithon auf Capri rührte von Steinmann her und Herr Oppenheim hatte nur ein formales Verdienst als er (s. u.) statt der etwas bedenklichen Leitfossilien Steinmanns „echte“ Nerineen fand.“ — Ich nehme auch dieses „formale“ Verdienst für mich gar nicht in Anspruch! Es liegt darin meines Erachtens überhaupt kein Verdienst, dass jemand, vom Glückszufall unterstützt, eine sogenannte „Entdeckung“ auf unserem Wissensgebiete macht; diese bilden nur dann ein Verdienst, wenn sie die Erfolge rastlosen, zielbewussten Strebens sind, und dieses kam sicher bei der „Entdeckung“ der Ellipsactinia durch Baldacci, Steinmann und mich nicht in Frage! Wenn übrigens Herr Walther in dem Auffinden der Ellipsactinia ein Verdienst sieht, so kann ich ihm faktisch an der Hand der Thatfachen erwidern, dass ich dieselbe lange bestimmt hatte, als mir durch Herrn Prof. Georg Boehm, welchem ich sie zufällig zeigte, mitgetheilt wurde, dass Steinmann eben mit seiner Publikation über diesen Gegenstand beschäftigt sei, worauf ich demselben mein ganzes Material sofort für seine Veröffentlichung eingesandt habe; im Uebrigen gebührt die Priorität in dieser Hinsicht wahrscheinlich Herrn Baldacci, welcher schon von Steinmann die Stücke aufgefunden und dem Comitato geologico übergeben hatte. Es gilt eben auch in unserer Wissenschaft „Entdeckungen“ welche in der Luft liegen! —

Weiter sagt Herr Walther p. 775: „Und da finden wir, dass Herr Oppenheim auf der ganzen übrigen Insel nirgends eine Spur tithonischer Versteinerungen aufgefunden hat.“ Dies ist ein Irrthum, an welchem ich vielleicht die Schuld trage, da ich die genauen Fundortsbestimmungen meinen Fossilien nicht hinzugefügt habe. Auf p. 457 schreibe ich: „Wenn wir nach dieser prinzipiellen Abweichung wieder auf die Fauna des Obertithons des Caprikalkes zurückkommen, so erkannten wir in den meist recht schlecht erhaltenen Hexacorallen dieser Formation Arten von Montlivaultia, Enallohelia und Calamophyllia etc.“ und citiere nun 13 dem Obertithon angehörige Species, welche neben der überall auftretenden Ellipsactinia auf den verschiedensten Punkten der Insel bei Anacapri, am Tiberio, an der Punta Tragara und an anderen Orten von mir gesammelt wurden! —

Herr Walther scheint übrigens in der sehr persönlichen Kritik, zu welcher er sich meinem Wirken gegenüber für befugt und berechtigt hält, zu meiner Genugthuung nicht immer den gleichen,



unbedingt ablehnenden Standpunkt einzunehmen. Nachdem er am Anfange wie am Schlusse seines Briefes erklärt hat, dass ich den Arbeiten meiner Vorgänger „fast nichts Wesentliches neu hinzugefügt“ habe, (p. 771), fühlt er sich auf p. 774, wo sein Zorn anscheinend von meiner Person auf Herrn Steinmann abgelenkt ist, mir gegenüber zu grossem Danke verpflichtet, weil ich „die *Ellipsactinia* mitten zwischen Rudisten beobachtet“ hätte. „Ein zweites Verdienst, welches ich mir um die Geologie von Capri erworben,“ wäre das Auffinden von obereocaenen Nummuliten im Macigno der Insel, und weiter unten wird dann als weiteres, allerdings „formales“, Verdienst die Entdeckung von „echten“ Nerineen, (Herr Walther meint wohl „echten Tithonnerineen“) anerkannt! — Wenn ich nun hier daran erinnere, dass diese „echten Tithonnerineen“ wie die *Nerinea pseudobruntutana*, die *Itieria austriaca* und *obtusiceps*, der *Cryptoplocus Zitteli* u. A., zum ersten Male die genaue Parallelsierung des im Mittelmeerbecken so ausserordentlich verbreiteten, neuerdings wie mir Prof. Canavari bei meinem diesjährigen Aufenthalte in Pisa zeigte, auch in Sardinien aufgefundenen Ellipsactinienhorizontes ermöglicht haben; wenn ich weiter darauf hinweise, dass das Auffinden dieser *Ellipsactinia* in den Rudistenschichten des Faro, wie dasjenige echter Kreidechamiden in den Nerineenreichen Kalken der Grotta azurra gleichmässig für die innige Verbindung der Ellipsactinienkalke und ihrer Aequivalente, der Stramberger Tithonschichten, mit der unteren Kreide sprechen dürfte, wie andererseits die Hinzufügung des obereocaenen Nummulitenhorizontes zu den von Walther und Mayer-Eymar aufgefundenen Scutellenschichten die Unhaltbarkeit der tektonischen Anschauungen Walters hinsichtlich der Halbinsel Sorrent zu beweisen scheint — ich komme auf alle diese Punkte noch einmal zurück — : so, denke ich, wird mir jeder billig denkende Leser zugeben, dass das bereits oben citierte Urtheil des Herrn Walther, ich habe fast nichts Wesentliches der Geologie von Capri neu hinzugefügt, ein wenig zu scharf und parteiisch ausgefallen ist, vor allem aber nicht in Einklang zu bringen ist mit dem, was er mir selbst an anderen Stellen seiner Streitschrift als neue Resultate meiner Arbeit zuzuerkennen sich gezwungen sieht! —

Herr Walther tadelt mich weiter, weil ich seiner Bemerkung, der ungeschichtete Caprikalk sei am Mt. Solaro von geschichteten Kalken überlagert und unterteuft, bei meiner Polemik zu wenig Berücksichtigung habe angedeihen lassen. Wenn ich nun darauf erwiedere, dass Herr Walther von einer ungeschichteten Masse von 600 M. Höhe spricht (Studien p. 295), während die anscheinend ungeschichtete Ostseite der Insel in ihrer höchsten Erhebung, dem Mt. Tiberio, nur gegen 300 M. erreicht und die Westseite, das Solaromassiv, fast überall geschichtet ist, so wird mir wohl jeder Unbefangene zugeben, dass mit dieser Bemerkung meines geschätzten Herrn Gegnens nicht zu viel anzufangen war! Dazu kommt dann die

Verbindung, in welcher die ungeschichtete Masse der Insel zu der 80 m. mächtigen Kalkbank stehen soll, „welche bei Positano die ganze Schichtenserie in zwei Hälften teilt und nach Westen verläuft bis zum Ende des Landrückens.“ (Studien p. 294.) Es ist inhaltlich jedenfalls der schärfste Vorwurf, welchen ich gegen Herrn Walther zu schleudern die Ehre und das Verdienst gehabt zu haben glaube, dass ich darauf hingewiesen habe „dass sich diese „Beobachtung“ nicht bestätigt, dass nach meiner wie Herrn Baldaccis Ansicht diese ungeschichtete Kalkbank bei Positano überhaupt nicht existiert und also auch nicht nach Westen bis zum Ende des Landrückens verlaufen, noch weniger sich aber in die Insel Capri fortsetzen kann.“ Warum geht nun Herr Walther auf diesen Vorwurf, auf diese wichtige, von uns constatierte Thatsache nicht ein, wo er sich doch mit dem geringfügigsten Einzelheiten in meiner Arbeit abgiebt? Soll ich sein Schweigen als eine Bestätigung auffassen? Charakteristisch ist jene schematische Konstruktion jedenfalls „für die Art, in welcher Herr Walther arbeitet,“ für die Methode, mit welcher man zu sehr geistvollen, klaren und übersichtlichen Folgerungen gelangt, eine Methode, welche bewundernswerth sein würde, wenn die Thatsachen sich nicht fort und fort weigern würden, sich den durch dieselben gewonnenen geistreichen Erklärungen zu beugen und unterzuordnen! —

Herr Walther schrieb mir seiner Zeit (Weida, 6. Oktober 1888) „Rudistenreste (zweifelhafter Natur) habe ich auf dem Wege nach der Pt. Tragara gefunden, doch habe ich Capri deshalb für Kreide gehalten, weil ich auf der Sorrentiner Küste die Radiolithen so ungewein zahlreich fand, für Capri selbst hatte ich keine entscheidenden Fossilien.“ p. 773 seines Aufsatzes schreibt er jetzt: Die Ellipsactinia, die ich selbst auch dort gesammelt habe, ohne dass ich glaubte, darauf Gewicht legen zu sollen.“

Worauf hat Herr Walther seine Altersbestimmung basiert? —

Welches waren die Grundlagen seiner chronologischen Bestimmungen? —

— Mein geschätzter Herr Gegner findet es höchst überraschend, dass in denselben Schichten von mir „echte“ Tithonversteinerungen und „echte“ Kreidechamiden gefunden wurden. (p. 775.) Hat er die gleichen Bedenken gegen alle die Fälle, in welchen gerade im Tithon-, Jura- und Kreideorganismen vergesellschaftet beobachtet worden sind? Und weiss er nicht, dass eine Autorität wie Melchior Neumayer in seinem „Geologischen Bau vom westlichen Mittelgriechenland“ (Denkschriften der Wiener Akademie 1880) die Ansicht ausgesprochen hat, dass die Rudisten wahrscheinlich bis in den Jura zurückgehen? —

*Doch genug und übergenuß der Persönlichkeiten, gehen wir nunmehr zur Erledigung der rein sachlichen Divergenzen zwischen Herrn Walther und unseren Anschauungen über. Diese betreffen sowohl die*

*Insel Capri als die Halbinsel Sorrent und zwar treten sie in der Auffassung der Tektonik der letzteren viel schärfer hervor als in der ersteren. Es muss mich daher Wunder nehmen, dass Herr Walther es vermeidet, schon jetzt auf Sorrent einzugehen und dass er sich dazu, wie er schreibt, eine andere Gelegenheit auszusuchen gedenkt! Mich nöthigt keine Rücksicht, gerade diesem Thema aus dem Wege zu gehen, um so weniger, als ich nur zu citieren brauche, um alle jene Angriffe, welche ich gegen Herrn Walther gerichtet habe, auch von anderer Seite wiederholt zu finden. Steinmann schreibt p. 50 seines bereits erwähnten Aufsatzes:\*)*

*„Dem gegenüber muss es einigermassen auffallen, dass in den kürzlich von J. Walther veröffentlichten Arbeiten über den Bau des Golfes von Neapel das Alter „des Appenninkalkes, welcher die Halbinsel von Sorrent und die Insel Capri zusammensetzt,“ rundwegs für cretacisch erklärt wird (i resti di rudiste (Sphaerulites, Radiolites) si trovano . . . in tutti i punti del isola di Capri) [was übrigens auf allen Punkten der Insel, nicht auf den verschiedensten bedeutet, wie Walther p. 773 übersetzt (Oppenheim)\*\*)], obgleich nach einer Bestimmung von Pratz die capreser Hexacorallen einen jurassischen Habitus besitzen sollen.“ Wenn derselbe Autor auf der Carta tettonica del golfo di Napoli die postcretacischen Dislokationen, seine sogenannten Dislocazioni appenniniche, in schematischer Weise quer gegen die Begrenzung der Halbinsel von Sorrent und der Insel Capri, also in NNW. Richtung aufzeichnet, so entspricht das ja im Allgemeinen den älteren, sehr detaillierten Angaben Puggaard's; doch giebt letzterer auch grosse Verwerfungen mit den Richtungen ONO., NO. und OW. an, die Walther nicht zeichnet. Aus den Aufzeichnungen Puggaard's über Streichen und Fallen des Appenninkalkes der Halbinsel ergibt sich ferner, dass das von Walther mitgetheilte Profil von Sorrent nach den Galliinseln mehr den Ideen des Autors als den thatsächlichen Lagerungsverhältnissen entspricht. Eine prinzipielle Differenz besteht zwischen den Angaben beider Autoren über das Alter jener Verwerfungen. Während nach Puggaard der Macigno von diesen Dislokationen mitbetroffen sein soll — wobei eine schwache Diskordanz zwischen dem Appenninkalk und dem Macigno nicht vollständig negiert wird — erklärt Walther die dislocazioni appenniniche für praecoli-gocæen und nimmt nur für die ihrem genaueren Verlaufe auch wohl doch etwas problematischen, weil ausschliesslich im Meere verlaufenden Dislocazioni tirreniche ein postoligocæenes Alter an. Wie dem auch sein möge, so dürfte nach Puggaards Beobachtungen das Eine feststehen, dass an vielen Punkten der Halbinsel, an welchen Walther keine tyrrhenischen Verwerfungen zeichnet, der Macigno in sehr stark geneigter Lage angetroffen wird.“ —*

\*) Steinmann, G.: Ueber das Alter des Appenninkalkes von Capri etc.

\*\*) Man sieht, Walthers Angabe von Rudisten auf Capri ist von Steinmann nicht so vollständig ignoriert worden, wie Herr Walther p. 773 uns glauben lassen will! —

Was meint Herr Walther zu diesen Bemerkungen, welche ich vollauf unterschreiben kann, und warum geht er auf diese gar nicht ein, wo er mir doch den schweren Vorwurf bewusster Entstellung seiner Ansichten macht, weil ich die Verwerfungen, welche Macigno und Kalk gemeinsam betroffen haben, nicht unbedingt mit seinen tyrrhenischen, auch nach Steinmanns Ansicht wohl meist im Meere verlaufenden und meiner Ueberzeugung nach wahrscheinlich im Oberpliocen oder Quartär erfolgter Dislokationen zu identifizieren vermag, „Dislokationen, welche identisch sein können mit der zweiten grossen Störungsperiode Walthers, der tyrrhenischen, welche es aber keineswegs mit zwingender Nothwendigkeit zu sein brauchen und wahrscheinlich sogar nicht sind“ (p. 489 meines Aufsatzes). (?) Und wenn der Macigno, wie mir Herr Walther zuzugeben scheint, zwei verschiedenaltige Glieder in sich umfasst, ein obereocenes und ein mitteloligocenes, wie viel Dislokationsperioden folgert Herr Walther daraus? Wurden die mitteloligocenen Sedimente der Pt. di Lagna seit ihrer Bildung dislociert oder nicht? Alles dies sind Fragen, welche ich schon in meiner Arbeit p. 489 an Herrn Walther gerichtet, welche ich ihn auf Grund seiner Theorie von den zwei rechtwinklig sich kreuzenden Verwerfungen zu erklären gebeten habe und auf deren Beantwortung ich heute noch gespannter bin als ehemals! —

Doch zurück zur Insel Capri und ihrer stratigraphischen Zusammensetzung. Walther betrachtet in seinen „Studien“ Capri als eine Seichtwasserbildung der oberen Kreide, in dem gleichzeitig im Bolletino des R. Comitato geologico 1886 erschienenen Aufsätze: „I vulcani sottomarini del golfo di Napoli“ spricht er allerdings von einer wesentlichen Verschiedenheit der Rudistenbevölkerung, so dass man vielleicht verschiedene Horizonte unterscheiden könnte (diversi piani). Doch kann er dabei jedenfalls nicht an die Zugehörigkeit zum subcretacischen System gedacht haben, da er wenige Zeilen später von einer in der Sammlung des Herrn Dr. Cerio befindlichen Actaeosnelle spricht; auch kann ich nirgends in seinen Arbeiten die Stelle auffinden, wo er von einer Neigung der Caprikalkschichten um 20° N. spricht; es wäre ja auch sonst die Annahme einer horizontalen Lage derselben, zu welcher Steinmann in seiner bereits des Wiederholten citierten Schrift auf Grund der Walther'schen Angaben gelangt, eine völlig unbegreifliche. (Uebrigens ist die angegebene Zahl auch falsch, wie man aus den in meiner Arbeit p. 488 gegebenen Richtungsangaben ersehen kann. Dem gegenüber habe ich behauptet und, wie ich glaube, auch bewiesen, dass die grosse Masse des Caprikalkes dem Obertithon (Stramberger Schichten) angehört und von dort aus in allmähligem Uebergange in die untere Kreide vorläuft, in welcher die Rudistenreichen Bänke an der SW. Spitze der Insel dem Urgonien angehören dürften. Ich habe erklärt, dass eine petrographische Scheidung dieser habituell fast identischen Kalkmassen fast zur Unmöglichkeit wird, um so mehr als uns die sonst so charakteristischen Leitfossilien für beide Horizonte hier im

Stich lassen; denn Ellipsactinia fand ich in den Rudistenschichten und Plagiptychus und Caprotina in echten Ellipsactiniakalken. Herr Walther folgert nun daraus, dass er mit seinen früheren Angaben vollständig Recht behalten, dass wir es wirklich mit Kreidebildungen, (obere und untere wird nunmehr in suspenso gelassen) zu thun haben. Wenn Herr Walther nunmehr seine Anschauungen stillschweigend modifiziert, wenn er mir die „untere“ Kreide, das subcretacische System, zugiebt, so stimmen wir in unseren diesbezüglichen Ansichten, wie ich mich freue constatieren zu können, nunmehr fast vollständig überein.

*Ich habe schon in meiner früheren Arbeit, welche Herrn Walther Gelegenheit zu seiner Streitschrift gegeben hat, angedeutet, dass die Ellipsactinienkalken und mit ihnen die Stramberger Schichten vielleicht das unterste Neocom als corallogene Facies in sich einschliessen; diese Behauptung wiederhole ich heute ohne jede Reserve. Wo wir Ellipsactinienkalken finden — und dass diese und die Stramberger Schichten identisch sind, das beweist das Vorkommen der Ellipsactinia in diesen und das typischer Stramberger Nerineen in jenen —, da stehen sie in innigem Zusammenhange mit Rudistenkalken; so in Montenegro, im Centralappennin (Gran Sasso), am Mt. Gargano, in Capri, endlich, wie Herr Dr. Philippson im letzten Frühjahre aufgefunden und noch nicht publiziert hat, in Argolis. Die Ellipsactinienkalken sind zweifellos corallogene Bildungen, dafür bürgt ihr Reichthum an Korallen und Hydrozoen, die Dickschaligkeit ihrer Molluskenreste, der Charakter der Echinodermen wie die Undeutlichkeit ihrer Schächtung. Korallogene Gesteine sind nun meines Wissens nach bisher im Neocom noch nicht beobachtet worden; Die Hauptvertreter der marinen untersten Kreide sind Ammonitenkalken, also echte Tiefseebildungen. Beide, die Ammonitenkalken des unteren Neocom und die Korallenkalken des oberen Tithon scheinen sich gegenseitig auszuschliessen; eine Anzahl von Ammonitenarten des Neocom sind schon in dem unteren Tithon von v. Zittel nachgewiesen worden. Ich komme also von Tag zu Tag mehr zu der schon früher von Hébert, wenn auch in anderer Form, vertretenen Anschauung, so haeretisch dieselbe auch sein mag, dass die Korallenkalken der Stramberger Schichten langsam überführen von der Juragrenze bis in ziemlich hohe Etagen der unteren Kreide, dass sie also Valenginien und vielleicht auch die Hauterivestufe in sich einschliessen.\*) Nur widerstrebend habe ich mich daher bei diesen meinen Anschauungen*

---

\*) Ich möchte hieran anschliessend noch hervorheben, dass auch Boeckh (Daten zur geologischen Kenntniss des nordwestlich von Bozovics sich erhebenden Gebirges (Jahresber. der K. ung. geol. Anstalt für 1886, Budapest 1888) zu ganz analogen Resultaten unabhängig von mir auf ganz anderem Gebiete gelangt ist. Die Verhältnisse des Banater Tithon scheinen die gleichen zu sein wie die der Caprener, die Ellipsactinia liegt, wie ich mich selbst in dem mir bei meinem diesjährigen Frühlingsaufenthalte in Budapest von Herrn Director Boeckh freundlichst vorgezeigten Materiale überzeugt zu haben glaube, auch hier vor, die corallogene Ausbildung besteht auch hier und die Verbindung mit der unteren Kreide ist eine ebenso innige.

seiner Zeit entschlossen, auf Grund der internationalen Vereinbarungen auf meiner Karte für Ellipsactinienkalk und Rudistenschichten verschiedene Farben zu wählen, und feste Grenzen da zu zeichnen, wo sie in Wirklichkeit in organischer und gleichmässiger Entwicklung nie vorhanden waren. Das, was mir demnach Herr Walther zum Vorwurf macht, ist von Seiten der Redaktion dieser Zeitschrift seiner Zeit von mir geradezu gefordert worden. Diese wies mich damals auf den Text hin, in welchem ich Gelegenheit finden würde, meine vom Schema abweichenden Ansichten niederzulegen, während die Karte nach jenem auszuführen wäre und nun ist es gerade diese Incongruenz zwischen bildlicher und gedanklicher Darstellung, welche Herrn Walther Gelegenheit für seine Angriffe gewährt.\*)

Herr Walther spricht von künftigen Untersuchungen, welche über die Insel Capri Licht zu verbreiten hätten. Auf diese bin ich im höchsten Maasse gespannt und werde jeder Zeit geneigt und bereit sein, auch die geringste Verbesserung in meinen Angaben neidlos und mit lebhafter Freude anzuerkennen. Bis dahin aber möge man sich gedulden, wenn man mich weiter anzugreifen gedenkt, und mich nicht mit Entgegnungen behelligen, welche, statt neue Thatsachen, auf welche es uns augenblicklich allein ankommt, herbeizubringen, schliesslich doch immer nur ein Austausch persönlicher Anschauungen und persönlicher Polemik bleiben und bleiben müssen; und diese halte ich für ebenso unerspriesslich wie Herr Walther!

*Es wird Sache aller unbefangenen Fachgenossen sein zu entscheiden, von wessen Seite in diesem Streite mit denjenigen Waffen gekämpft worden ist, welche allein im Interesse unserer uns alle einenden und gleichmässig erfüllenden Wissenschaft liegen können und müssen! —*

---

### Nachwort.

Das vorstehende Manuscript wurde von mir im Monat Juli des verflorenen Jahres der Redaktion der Zeitschrift der deutschen geol. Gesellschaft zugesandt. Am 21. August erhielt ich dasselbe eingeschrieben zurück, begleitet von folgendem Schreiben des Herrn Dr. C. A. Tenne:

---

\*) Ich hätte am Liebsten seiner Zeit für beide Kalkbildungen zwei Nuancen des für die Kreide gewählten Grüns angewendet. Herr Professor Dr. Dames und Herr Dr. C. A. Tenne verlangten für den Ellipsactinienkalk das helle Blau des oberen Jura. Es liegt mir fern, beiden Herren daraus einen Vorwurf zu machen. Ob derselbe in den obigen Worten zu erblicken ist, bitte ich den Leser entscheiden zu wollen! —

Deutsche geologische Gesellschaft.

Berlin, den 20. August 1890.

Sehr geehrter Herr!

Im Begriff, die brieflichen Mittheilungen für das 2. Heft der Zeitschrift unserer Gesellschaft zurecht zu legen, habe ich auch Ihre als Brief an mich gerichtete Abhandlung durchgesehen und sende Ihnen dieselbe hierneben zurück, da ich nicht gewillt bin, einen so abgefassten Brief unter meiner Adresse dem Druck zu übergeben.

Ihr Brief beschäftigt sich auf der ersten Seite mit den Empfindungen, welche Sie vor Lectüre der Walther'schen Kritik gefühlt haben, Seite 2, 3 und 4 sind dann persönlichen Ausfällen gewidmet, die, wenn der Brief von Walther deren wirklich (?) enthält, das Maass derselben weit übersteigen.

Auf pag. 5 endlich treten Sie in die Beantwortung der Ihnen gemachten Vorwürfe ein, die Sie aber schon pag. 8 wieder verlassen, um neue Vorwürfe auf Walther, und zwar spec. bezüglich Sorrent's aufzuhäufen. Ueber eine etwa durch Ihre Arbeit hervorgerufene Aenderung seiner Anschauungen bezüglich dieser Halbinsel hat sich Walther bislang aber nicht geäußert, und es dürfte dies doch wohl abzuwarten sein, ehe ihm hierüber neue Vorwürfe gemacht werden.

Auf pag. 11 kehren Sie dann wieder zur Insel Capri zurück und erweitern hier die Angaben, welche in Ihrer Arbeit niedergelegt sind. Wohl keine Entgegnung auf den Walther'schen Brief.

Schliesslich suchen Sie gar noch die Angriffe Walther's bezüglich der kartographischen Darstellung auf die Redaktion abzuwälzen und mich dafür verantwortlich zu machen, dass Sie Grenzen gezogen haben, wo solche nicht sind. Mein Verlangen ging dahin, Grenzen für die verschiedenen Farben behufs Herstellung der Karte durch den Lithographen zu erhalten, nicht aber, wie Sie jetzt schreiben, habe ich Sie veranlasst, das Tithon und die Kreide zu trennen, wo in der Natur keine Grenzen vorhanden sind. Bei unserer diesbezüglichen Unterredung schienen Sie überhaupt keine Congruenz zwischen Karte und Profil für nöthig zu befinden, und diese allerdings habe ich damals von Ihnen ernstlich gefordert — wie ich glaube mit vollem Rechte — und anstatt mir deswegen Vorwürfe zu machen, hätten Sie meiner Ansicht nach vollen Grund, mir dafür dankbar zu sein!

Beantworten Sie die Ihnen von Walther gemachten Vorwürfe, welche ungefähr auf die folgenden Punkte hinauslaufen:

1. Falsch citirt zu haben:

Eine Störungsperiode vor Ablagerung des Macigno.

Entschieden jurassischer Typus der Korallen.

2. Gegen Citate zu polemisieren, um dann dasselbe zu sagen.
3. Die Polemik wegen des Alters des Macigno an die falsche Adresse gerichtet zu haben.
4. Tithon und Kreide durch fehlerhafte Premissen getrennt zu haben, da Ellipsactinia zusammen mit echten Rudisten gefunden worden und daher **kein** Leitfossil für Tithon geben kann.
5. Die Resultate (?) an der Grotte azzurra ohne Berechtigung verallgemeinert zu haben.
6. Elisionen zu machen, wo Ihnen dieselben passen.

Beantworten Sie diese Punkte, ich werde dann den Brief an mich gerichtet aufnehmen müssen und auch aufnehmen; aber ich habe nicht die Absicht in einem an mich gerichteten Briefe weitere Erörterungen über Ihre Ansichten bezüglich Capri's und der Halbinsel Sorrent, sowie persönliche Ausfälle gegen Walther zum Druck zu bringen oder mir gar ungerechte Vorwürfe machen zu lassen.

Ergebenst

Dr. C. A. Tenne.

Ich überlasse es dem Leser dieser Zeilen, zu entscheiden, in wie weit der von Herrn C. A. Tenne hier gegen mich angeschlagene Ton demjenigen entspricht, welcher sonst unter Fachgenossen Anwendung findet, in wie weit er vor Allem für das amtliche Schreiben des Beamten einer Gesellschaft einem Mitgliede gegenüber angemessen und passend erscheint; wieweit das gegen mich beliebte Verfahren mit dem Herrn Walther gegenüber angewendeten in Einklang zu bringen ist und wie weit die von einem Redakteur streitenden Parteien gegenüber unbedingt zu verlangende Unparteilichkeit hieraus wie aus den Fragezeichen, welches Herr Tenne in seinem Schreiben an bezeichnenden Stellen anzuwenden beliebte, wie aus dem ganzen Ton seiner Briefes hervorleuchtet; zu entscheiden, in wie weit das Urtheil des Herrn C. A. Tenne, an dessen Kompetenz in mineralogischen Fragen ich mir keinen Zweifel erlauben will, in stratigraphischen und paläontologischen Sujets von massgebender Bedeutung zu sein ein Anrecht hat! Ich wende mich daher sogleich der Mittheilung des weiteren faktischen Verlaufs der Angelegenheit zu.

Da mir die Einkleidung meiner Mittheilung ziemlich gleichgültig war und ich die Form der brieflichen Mittheilung nur gewählt hatte, um auch äusserlich dieselbe in eine gewisse Harmonie mit der Walther'schen zu bringen, so antwortete ich Herrn Tenne in folgendem Schreiben:



Berlin, 23. August 1890.

Sehr geehrter Herr!

Ihre weitläufigen Ausführungen sind wohl nun dahin zu verstehen, dass sie nicht gewillt sind, als Adressat meiner Abwehr gegen den Angriff des Herrn Walther zu fungiren. Indem ich Ihre Berechtigung hierzu ohne Weiteres zugestehen will, fordere ich Sie hiermit offiziell auf, meine Arbeit als gesonderte kleine Abhandlung, unter jeder Ueberschrift die Ihnen beliebt, aber ohne die geringste textliche Veränderung abdrucken zu lassen.

Sollten Sie dies wider Erwarten nicht für opportun befinden, so würde ich mich zu meinem Bedauern gezwungen sehen, die deutsche geologische Gesellschaft darüber zu interpellieren, ob sie neuerdings dem Redakteur ihrer Zeitschrift die Rechte der Kritik und Censur eingeräumt hat. Vorläufig erscheint mir eine derartige Praxis mit dem Grundsatz der Gesellschaft nicht vereinbar, demzufolge für den Inhalt ihrer Arbeiten ausschliesslich die Autoren verantwortlich sind! —

Mit vorzüglichster Hochachtung  
ganz ergebenst

Dr. Paul Oppenheim

In beiliegendem Couvert bitte mir Ihre Entscheidung möglichst bald zukommen zu lassen! —

Auf diesen Brief hin erhielt ich unverzüglich von Herrn Tenne folgende Antwort:

Deutsche geologische Gesellschaft.

Berlin, den 25. August 1890.

Sehr geehrter Herr!

Wie Ihnen bekannt, habe ich Bedenken dagegen, den von Ihnen mitgesandten Aufsatz in der vorliegenden Form zum Abdruck zu bringen. Ueber die Annahme zum Druck entscheidet in diesem Falle der Vorstand, und da jetzt von den Mitgliedern desselben nur drei in Berlin sind, so wollen Sie gefälligst den Anfang des Wintersemesters abwarten, ich werde dann einen Entschluss herbeiführen und Ihnen denselben mittheilen.

Ergebenst

C. A. Tenne.

Vom 25. August bis 25. November 1890 blieb ich ohne Nachricht in der schwebenden Angelegenheit. Am letzteren Termin erhielt ich vom Vorstande der deutschen geologischen Gesellschaft folgende Mittheilung:

Deutsche geologische Gesellschaft.

Berlin N., den 24. November 1890  
Invalidenstrasse 43, Kgl. Museum für Naturkunde.

Geehrter Herr Doctor!

Der Vorstand der deutschen geologischen Gesellschaft hat in seiner, am 22. November 1890 abgehaltenen Sitzung in der Angelegenheit betreffs Veröffentlichung Ihrer Erwiderung gegen Herrn Professor Dr. Walther beschlossen, derselben die Aufnahme nicht zu versagen, vorausgesetzt, dass Sie folgende Veränderungen in dem Manuscript ausführen wollen.

1. Der mit Blaustift bezeichnete Passus auf Seite 14 und 15 des Manuscripts fällt fort.
2. Der übrige Inhalt des Manuscripts ist derartig umzuarbeiten, dass er sich lediglich auf Widerlegung der in der brieflichen Mittheilung des Herrn Professor Dr. Walther enthaltenen Einwürfe und Behauptungen beschränkt.

Es ist seit dem Bestehen der Gesellschaft der Grundsatz befolgt worden, bei der Veröffentlichung von Aufsätzen polemischen Inhalts so zu verfahren, dass eine Erwiderung des Angegriffenen und wiederum eine Vertheidigung des Autors des ersten Aufsatzes gestattet ist. Damit ist dann die Angelegenheit für die Zeitschrift als abgeschlossen zu betrachten.

Das anbei zurückerfolgende Manuscript enthält aber neue, in Ihrem Aufsatz über die Insel Capri nicht vorhandene polemische Bemerkungen. Der Vorstand würde daher eine weitere Erwiderung des Herrn Professor Dr. Walther nicht zurückweisen können, was dem oben mitgetheilten Grundsätze widerspräche.

Im Namen des Vorstandes  
ergebenst

W. Dames, Schriftführer.

Auf dieses Schreiben hin habe ich, trotzdem ich die Berechtigung der beiden an mich gestellten Forderungen nicht anzuerkennen im Stande war, da ad 1) ich in dem incriminierten Passus nichts für die Redaktion der Zeitschrift Beleidigendes oder Tadelnswerthes erkennen konnte, ad 2) der in dem Schreiben aufgestellte Grundsatz mir nicht in allen Fällen z. B. nicht in der, wie man sich auch zu der Sache stellen mag, jedenfalls sehr heilsamen und für die weitere Entwicklung des Gegenstands massgebenden, immerhin aber doch stark polemischen und stellenweis über die Gebühr persönlichen Diskussion, welche in den Jahrgängen 1884 und 1885 zwischen den Herrn E. Tietze und Th. Fuchs ausgefochten wurde, beobachtet zu sein schien, dennoch entschlossen, mich den Forderungen des Vor-

standes zu fügen. Des Kampfes müde und begierig, die nun zu lange schon herausgeschobene Veröffentlichung meines Manuscriptes bei der Gesellschaft durchzusetzen, willigte ich in umfangreiche Streichungen, welche auf der vorher gehenden Mittheilung durch cursive Schrift zu erkennen sind und welche in einer Unterredung mit Herrn Dr. C. A. Tenne, welche Ende November stattgefunden haben mag, in ihren Grundzügen festgestellt wurden. Mein verändertes Manuscript wurde denn nun auch am 10. Dezember diesem Herrn übergeben und von demselben anscheinend anstandslos angenommen. Wenigstens wurde mir keine weitere mündliche oder schriftliche Mittheilung zu theil, dass dasselbe in irgend welchen Punkten noch zu Bedenken Veranlassung gäbe. Statt dessen konnte ich aus den mir am 25. Februar übersandten Korrekturbogen meiner Mittheilung ersehen, dass dieselbe wieder durch umfangreiche Abstriche fast auf die Hälfte des nunmehr im Einverständniss mit Herrn C. A. Tenne festgestellten Volumens gebracht worden war; jedwede briefliche oder mündliche diesbezügliche Mittheilung blieb aus, dagegen hatte Herr Tenne es für angemessen gehalten, seinerseits ohne meine Autorisation aus einer Anzahl von Sätzen meines Manuscriptes einen Passus zusammenzustellen (cf. Zeitschr. der deutschen geol. Ges. 1890 IV etc.) „Jedenfalls ist Herr Walther“ welchen ich absichtlich bei der entgeltigen Veröffentlichung habe stehen lassen, schon um dem Leser, auch Herrn Prof. Dr. J. Walther Gelegenheit zu geben, zu entscheiden, ob derselbe dem Sinne meiner Worte insbesondere auch der Bemerkung bezüglich des Herrn Pratz auch nur einigermaßen entspricht! Auf diesen Angriff gegen meine Selbstständigkeit als Autor, welchen ich nicht vermuthet hatte, entschloss ich mich folgende Beschwerde gegen das Verfahren des Herrn Redakteurs Dr. C. A. Tenne beim Vorstand der deutschen geol. Ges. einzureichen.

Berlin, 27. Februar 1891.

An  
den wohlloblichen Vorstand  
der Deutschen geologischen Gesellschaft  
zu Berlin.

Betreff: Beschwerde gegen den Redakteur der von genannter Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift Herrn Dr. C. A. Tenne nebst 1 Beilage (Manuscript).

Einem hochgeehrten Vorstande der deutschen geologischen Gesellschaft zu Berlin theile ich Endunterzeichneter unter Beifügung eines Manuscripts ergebenst folgende Beschwerde gegen den Redacteur der von genannter Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift mit und bitte um thunlichst baldige Erledigung derselben.

Das beigelegte Manuscript, enthaltend eine Abwehr gegen einen schon im Juli des vergangenen Jahres gegen mich in unserer Zeitschrift enthaltenen, auch persönliche Beleidigungen gegen mich bringenden Artikel des Herrn Johannes Walther in Jena, ist von dem Redacteur dieser Zeitschrift, Herrn Dr. C. A. Tenne durch ohne meine Erlaubniss durchgeführte umfangreiche Abstriche und Hinzufügungen so verändert worden, dass ich von einer Veröffentlichung in dieser Form absehen müsste. Es scheint mir das Verhalten des genannten Herrn um so unbegreiflicher und unangebrachter, als es dem auf jedem Bande unserer Zeitschrift hinzugefügten Vermerke: „Die Autoren sind allein verantwortlich für den Inhalt ihrer Abhandlungen“ direkt widerspricht, als zudem dasselbe Verfahren gegen den Artikel des Herrn Johannes Walther, welcher auffallend scharf und persönlich verletzend gehalten ist, nicht beobachtet wurde, und dadurch das Ganze den Charakter einer gegen mich persönlich gerichteten, mich in meinen wissenschaftlichen und persönlichen Interessen schädigenden Parteinahme seitens des erwähnten Herrn Redakteurs gewinnt.

Diese Vermuthung wird noch durch den Umstand bestärkt, dass die ganze Angelegenheit nun schon seit dem Juli des verflossenen Jahres, an welchem Zeitpunkte ich bei dem Herrn Redakteur meine Entgegnung einreichte, hingezogen wurde, und dass die korrigirende und ausmerzende Thätigkeit des Herrn Dr. C. A. Tenne mir gegenüber schon des Wiederholten entfaltet wurde, in einem Falle (Beiträge zur Geologie der Insel Capri etc.) sich sogar bis auf die Artikel der Ueberschriften erstreckte.

Ich richte daher an den hochgeehrten Vorstand die Bitte ad 1) die Grenzen der Wirksamkeit des Herrn Redakteur ebendenselben wie mir gegenüber genau zu fixiren, event. mich darüber aufzuklären, ob der betreffende und bereits oben citirte Passus: „Die Autoren sind allein für den Inhalt ihrer Abhandlungen verantwortlich“ noch zu Recht besteht und angewendet wird.

ad 2) Die von mir Herrn Dr. C. A. Tenne heut übersandte Erwiderung auf den Angriff des Herrn Prof. Walther gefl. möglichst bald in der von mir jetzt gewählten Form wortgetreu in der Zeitschrift zum Abdruck bringen zu wollen.

ad 3) Gütigst dafür Sorge zu tragen, dass eine Erschwerung meiner publizistischen Thätigkeit in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft durch den Herrn Redakteur Dr. C. A. Tenne in Zukunft nach Möglichkeit vermieden werde.

In vorzüglichster Hochachtung

Dr. Paul Oppenheim,

III. 126, Königgrätzerstrasse 126.

Postscr.: Ich will noch hinzufügen, dass jede Mittheilung, sei es schriftlich oder mündlich, bezüglich der seitens des Herrn Redakteur vorgenommenen Abstriche und Hinzufügungen an meinem Manuscript unterblieben ist, und dass die Massregel erfolgte, nachdem bereits vor einigen Monaten der Artikel in der damals gewählten Form angenommen worden war. —

Der Passus bezüglich der „korrigirenden und ausmerzenden Thätigkeit des Herrn Dr. C. A. Tenne“ bezieht sich auf das Verhalten des genannten Herrn bei der Drucklegung meines Aufsatzes „Beiträge zur Geologie der Insel Capri etc.“, an welchem nicht nur ganze Seiten gestrichen, sondern sogar Titel und Ueberschriften des Ganzen, wie einiger Abschnitte bis auf die Artikel hinein, welche laut Verdikt des Herrn Redakteurs in Wegfall zu kommen hatten, vollständig verändert wurden. Der Leser wird aus den bisher vorliegenden Aufsätzen des Herrn Dr. C. A. Tenne wie vielleicht auch aus dem ersten der an mich gerichteten Briefe sich selbst ein Urtheil bilden können, in wie weit die Leistungen des erwähnten Herrn auf stylistischem Gebiete denselben berechtigen, gerade hierin anderen Autoren gegenüber eine richterliche Thätigkeit zu entfalten! —

Auf meine Eingabe vom 27. Februar wurde mir am 8. März folgender Bescheid:

Deutsche geologische Gesellschaft.

Berlin N., den 7. März 1881.

Invalidenstr. 43, Kgl. Museum für Naturkunde.

Geehrter Herr!

Auf die gegen den Redakteur der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft an uns gerichtete Beschwerde vom 27. v. Mts. erwidern wir Ew. Wohlgeboren Folgendes:

ad 1) Es besteht die auf den Umschlägen der Gesellschafts-Zeitschrift aufgedruckte Bemerkung: „Die Autoren sind allein verantwortlich für den Inhalt ihrer Abhandlungen“ selbstverständlich noch zu Recht.

Diese Bemerkung kann jedoch sinngemäss nur auf diejenigen Abhandlungen bezogen werden, welche nach Annahme derselben durch den Vorstand in der Gesellschafts-Zeitschrift thatsächlich bereits gedruckt vorliegen, nicht jedoch auf solche Mittheilungen, welche sich noch im Stadium der Druck-Vorbereitung befinden.

Abgesehen davon, dass die Redaktion unserer Zeitschrift niemals auf das bei derselben stets und von jeher geübte Recht verzichten kann, formale, den sachlichen Inhalt nicht berührende Aenderungen an den ihr zum Druck übergebenen Manuscripten

vorzunehmen, so erscheint in Ew. Wohlgeboren speziellem Falle das Recht des Redakteurs noch besonders verstärkt durch den Umstand, dass Ihr Manuscript die Form einer an den gegenwärtigen Redakteur gerichteten brieflichen Mittheilung hatte. Unserer Auffassung nach übernimmt der Empfänger einer brieflichen Mittheilung dem Vorstande gegenüber, falls er dieselbe in der Zeitschrift zum Abdruck bringt, entschieden die Verantwortung für dieselbe und hat demgemäss selbständig zu beurtheilen, in wie weit sich die Mittheilung nach Form und Inhalt zum Abdruck eignet.

Weiterhin tritt, für den Fall Ew. Wohlgeboren auf den Abdruck Ihres Manuscriptes in Form einer brieflichen Mittheilung verzichten, das nach den Statuten unbestreitbare Recht des Vorstandes ein, zu prüfen, ob das betr. Manuscript nach Form und Inhalt zum Abdruck als Abhandlung in der Gesellschafts-Zeitschrift geeignet erscheint. —

In keinem Falle jedoch kann von der Pflicht des Redakteurs Abstand genommen werden, in Aufsätzen und brieflichen Mittheilungen über bestehende Controversen streng darauf zu achten, dass nicht durch Hineinziehung neuer, ausserhalb des angefochtenen Gegenstandes liegender Dinge solche Controversen erweitert und damit endlos gemacht werden.

Wir vermögen in den Streichungen bezw. Aenderungen, welche Herr Dr. Tenne an Ihrem Manuscript vorgenommen hat, nur die Anwendung vorstehend erläuteter Gesichtspunkte, welche Ihnen bereits durch eine frühere Mittheilung des Vorstandes bekannt gegeben waren, zu erkennen und halten denselben demnach für völlig befugt zur Vornahme derselben.

ad 2) Falls sich Ew. Wohlgeboren bis zum 12. d. Mts. mit der von Herrn Dr. Tenne redigirten Fassung Ihres Manuscriptes einverstanden erklären, kann und wird dasselbe unverzüglich gedruckt werden. Anderenfalls muss dasselbe vorläufig zurückgezogen werden.

ad 3) Erledigt sich durch die Anwendung der sub 1) erwähnten, für den Redakteur der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft vom Vorstande der Gesellschaft für richtig gehaltenen und anerkannten Befugnisse. —

Der Vorstand  
der deutschen geologischen Gesellschaft.

i. A.:

Landesgeologe Dr. Beyschlag.

Ich habe daran anknüpfend Folgendes zu erwidern: Die Interpretation des bei den Aufsätzen der Gesellschaft geltenden Grundsatzes: „Die Autoren sind allein für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich,“ wird, wie ich glaube, von einem grossen Theile

der Mitglieder selbst nicht getheilt, scheint mir auch keine stichhaltige zu sein. Denn hätte der besagte Passus nur die Ausdehnung und den Inhalt, welchen der Vorstand ihm vindiziert, so scheint er so selbstverständlich, dass seine Hinzufügung einfach unnöthig wird. Es bedarf keiner ausdrücklichen Versicherung, dass Redaktion und Vorstand der Gesellschaft nicht für den Inhalt der Manuscripte, für die Detailuntersuchungen der Autoren und für die Folgerungen, zu welchen dieselben auf Grund jener gelangen, aufkommen; sind diese doch nur in den seltensten Fällen in der Lage, jene bis in die Einzelheiten hinein zu beurtheilen, da über wissenschaftliche Originalarbeiten — und um solche handelt es sich doch gemeinhin — nur diejenigen die Kritik zu üben im Stande sind, welche den ganzen Gedankenprozess des Autors wie seine Beobachtungen zu wiederholen und nachzuprüfen vermögen, und eine derartige Titanenaufgabe wird und kann bei der Fülle des eingehenden Materials von der Redaktion und dem Vorstand der Gesellschaft gar nicht gefordert werden. Geht die Thätigkeit dieser beiden Organe aber so weit wie in meinem Falle, so übernehmen sie durch das, was sie eliminiren, auch zugleich eine gewisse Verantwortlichkeit für das Uebriggebliebene, und der citirte Grundsatz, welcher in der Fassung des Vorstandes selbstverständlich, fast zu selbstverständlich wurde, wird nun geradezu unrichtig und schief! — Was nun die briefliche Mittheilung anlangt, so hatte ich bereits in meinem ersten Schreiben (Brief II) auf die Form derselben verzichtet; wenn überdies der Empfänger einer brieflichen Mittheilung nach der Ansicht des Vorstandes mit derselben zugleich die Verantwortung für ihren Inhalt übernimmt, so muss ich mich erstaunt fragen, auf welche Gründe und Erfahrungen gestützt Herr Tenne in der Lage war, dies bei dem Walther'schen Aufsätze zu thun, während er es bei dem meinigen nicht verantworten zu können glaubte! Es gewinnt somit dieser sein Schritt den Charakter einer durchaus unzulässigen Parteinahme für Herrn Walther gegen mich, zu welchem, da Herr Tenne jedenfalls nicht behaupten dürfte, das strittige Gebiet seinerseits zu beherrschen, die Beweggründe wohl nicht auf wissenschaftlichem Boden zu suchen sein müssen!

— Ich eile zum Schlusse und komme nach der Vorlegung des Briefwechsels und Aufklärung des Thatbestandes nunmehr zu den Folgerungen, welche sich aus demselben ergeben, zu der Besprechung von Uebelständen, welche meiner Ansicht nach vorliegen und zu der Aufzählung der Heilmittel, welche gegen dieselben in Anwendung zu bringen sein dürften. Wenn ich nach dem mir gewordenen Bescheide des Vorstandes meinen Aufsatz nicht zurückgezogen habe, sondern es vorzog, denselben in der verstümmelten Gestalt, welche er erhalten, zum Abdruck bringen zu lassen, so geschah dies aus dem Grunde, dass ich mir in derselben Zeitschrift, in welcher die Polemik begonnen, das Recht nicht nehmen lassen wollte, auf dieselbe zu antworten und dass ich eine verkürzte Arbeit immer noch

für besser hielt als gar keine. Wenn ich diese Polemik hier nun weiter verfolge und mit Wort und Feder zum Austrage zu bringen entschlossen bin, so geschieht dies weniger im persönlichen Interesse als im Interesse der Sache. Ich persönlich werde immer Mittel und Wege finden, meine Anschauungen und Ansichten einem weiteren Publikum zugänglich zu machen, ob sich aber alle, welche ihrerseits Veranlassung haben könnten, ähnliche Erfahrungen bei der deutschen geol. Gesellschaft zu sammeln wie die mir zu Theil gewordenen, in derselben glücklichen Lage befinden, das wage ich wohl mit Recht zu bezweifeln, und für alle diese spreche und plädiere ich mindestens so warm wie für mich selbst, wenn ich hier für die Freiheit der wissenschaftlichen Diskussion eine Lanze breche! —

Der menschliche Geist, der sich abmüht, die Natur in ihrem Innersten zu belauschen und zu verstehen, kommt nicht immer zu den gleichen Resultaten; da wir mit individuellen Organen beobachten und mit individuellen erkennen, so klebt immer etwas Individuelles an den so gewonnenen Erkenntnissen, und dieses Individuelle, welche die weitere Entwicklung der Wissenschaft bestrebt ist nach Möglichkeit abzustreifen und zu eliminieren, kann nur erkannt werden durch den Gegensatz eines anderen Individuellen und durch die oft polemische Auseinandersetzung beider Persönlichkeiten. Wo reiches, warm pulsierendes Leben sich entfaltet, da ist auch der Kampf innig mit ihm verbunden, und nur wo Marasmus und Senilität eingetreten ist, da waltet Ruhe und Stillstand. Die Selektion herrscht auch auf dem Gebiete der Wissenschaft wie überall im Leben und man soll sie gewähren lassen, man soll nicht mit plumper Hand eingreifen in die Speichen des Rades, um es zu hemmen, man soll mit froher Genügthuung empfinden, dass es sich bewegt und in regem Umlaufe begriffen ist! Wer hat ein Recht zu entscheiden, was in der Wissenschaft von grundlegender Bedeutung ist, und was nur nebensächliches Beiwerk. (?) Ist doch unsere ganze Erkenntnis Induktion, Beobachtung des Einzelnen, oft des Minutiösen und wer kann sich anmassen, von vorn herein zu entscheiden, was von allen diesen Einzelheiten dazu bestimmt ist, vielleicht als Fundament einer Theorie zu dienen, welche uns den Strom der Erscheinungen in einer ganz neuen, eigenartigen Beleuchtung zeigt?

Einzelkenntnisse können aber, wie man apriori einsieht und wie die Entwicklung der Wissenschaft deutlich zeigt, nur gewonnen werden durch den Austausch der persönlichen Anschauungen von Individuen. Vollzieht derselbe sich friedlich, um so besser für die Wissenschaft, nimmt derselbe wie in den meisten Fällen polemische Gestalt an, so soll man ihn gewähren lassen, man wird durch seine Unterdrückung und Beschränkung der Wissenschaft nichts weniger als einen Dienst leisten! Die Censur ist im wissenschaftlichen Leben ebenso verwerflich und schädlich wie im politischen und wie man in dem letzteren allmähig von ihr Abstand zu nehmen gelernt hat, so sollte man sie auch in das erstere unter keiner Form



einzuführen bestrebt sein. Wird eine Polemik von Seiten der Theilnehmer zu persönlich geführt, so schädigen sie sich und ihre Sache selbst am meisten; die Wissenschaft geht über das Persönliche zur Tagesordnung über und bewahrt die errungenen Resultate von objektivem Werthe und dieser natürliche Prozess vollzieht sich auch ohne das Zuthun der Blaustifte in den Redaktionen! —

Ist eine wissenschaftliche Censur, unter welchem Namen sie sich auch eindringen mag, aber schon aus diesen Gesichtspunkten unnütz und schädlich, so wird sie noch aus einem anderen, der menschlichen Natur entnommenen Beweggrunde tadelnswerth! Es ist unendlich schwer für den Durchschnittsmenschen und seine Schwäche, rein objektiv zu urtheilen, und es liesse sich vielleicht hinzufügen, dass diese Schwierigkeit sich in den letzten Dezennien noch um ein Erhebliches gesteigert und vermehrt hat. Politische Gesichtspunkte drängen sich, man muss annehmen in den meisten Fällen dem Individuum unbewusst, überall ein, religiöse und soziale Differenzen und Divergenzen sprechen bei der Beurtheilung mit, und der bestimmten geistigen Athmosphäre seines Kreises, Standes und Aufenthaltsortes vermag sich der Einzelne schwer zu entziehen. Will man daher, was ich für unnöthig und unzweckmässig halte, ein Obertribunal für die wissenschaftliche Diskussion und Produktion einrichten, so muss man sich wenigstens bemühen, alle jene oben angedeuteten Faktoren nach Möglichkeit zu eliminieren, man muss der menschlichen Schwäche Rechnung tragend, Männer aller in Betracht kommenden Stände, Berufsarten und Wohnsitze zu demselben vereinen und so diesem höchsten Areopag nach Möglichkeit eine objektive Färbung geben.

Es liegt mir fern, dem Berliner Vorstand der deutschen geologischen Gesellschaft hier ein direktes Misstrauensvotum zu geben oder mich in Persönlichkeiten zu verlieren. Ich muss es indessen als im Interesse unserer wissenschaftlichen Entwicklung für bedauerlich ansehen, dass derselbe sich ausschliesslich aus Universitätsdozenten und Beamten zusammensetzt, welche nach § 6 der Statuten ihren Wohnsitz ausschliesslich in Berlin haben, dass somit den mittel- und süddeutschen Fachgenossen jedwede direkte Einflussnahme auf die Angelegenheiten der Gesellschaft entzogen ist. Ich muss es ferner für schädlich ansehen, dass dieser Vorstand, sei es direkt, sei es in der Person eines seiner ausschlaggebenden Mitglieder einen direkten Einfluss ausübt auf sämtliche grösseren Zeitschriften unseres Faches, da selbst die früher ganz unabhängigen Palaeontographica in den letzten Jahren unter Mitwirkung des Vorstandes der deutschen geol. Gesellschaft herausgegeben werden! Es liegt hier eine so gewaltige Häufung von einflussreichen und massgebenden Stellungen in der Hand einiger Weniger vor, wie sie in dem starr centralisierenden Frankreich kaum durchgeführt wurde, wie sie aber bei uns in Deutschland, wo wir den kleinen Centren unseres nationalen Lebens so unendlich viel gerade auf den Gebieten

geistiger Thätigkeit verdanken, eine geradezu beispiellose Erscheinung bildet! —

Ich habe bereits oben hervorgehoben, dass ich nicht nur die Absicht habe, gewisse wunde Punkte in der Entwicklung der deutschen geol. Gesellschaft und ihrer Zeitschrift zu berühren, sondern dass ich auch bemüht sein werde, Heilmittel gegen diese Schäden ausfindig zu machen und so diese Entwicklung wieder in normale Bahnen zu drängen. Diese würden sich nur durch Statutenänderungen ergeben, welche § 6 und 7 der Statuten der deutschen geol. Gesellschaft betreffen würden. Ich persönlich halte wie erwähnt jede Art der Censur den seitens der Mitglieder der Gesellschaft zum Drucke angemeldeten Arbeiten gegenüber für unnütz und schädlich, soweit sich dieselbe nicht auf rein formale und stets im Einverständnisse mit dem Autor vorzunehmende Aenderungen erstreckt. Ich weiss nicht, ob eine dahingehende Modifikation der Statuten durchzusetzen sein würde; jedenfalls aber glaube ich, dass es an der Zeit wäre, das Censurrecht der Willkür eines Einzelnen zu entziehen und in die Hände einer grösseren Anzahl von Fachgenossen zu legen. Eine grosse Anzahl von Fachvereinen, insbesondere die „deutsche botanische Gesellschaft“, deren Statuten mir vorliegen, besitzt ihre Redaktionskommission, welche von dem Vorstande der Gesellschaft getrennt, bei der „botanischen Ges.“ laut § 17 ihrer auf der konstituierenden Versammlung in Eisenach 1882 angenommenen Statuten „aus dem Vorsitzenden der regelmässigen Sitzungen in Berlin, den drei Schriftführern und drei gewählten Mitgliedern besteht.“ Man bemerke, dass hier sowohl bei der Redaktionskommission wie bei dem nach § 16 zu wählenden Vorstande der Gesellschaft das Domizil in Berlin nicht in allen Fällen *conditio sine qua non* ist. Wäre es angängig, den § 6 unserer Statuten dahin abzuändern, dass die Beschränkung der den Vorstand zusammensetzenden Personen auf Berliner Mitglieder in Fortfall käme, so würde ich dafür plädieren, diesem regenerierten Vorstande auch die Redaktionsbefugnisse zu übertragen. In anderem Falle würde ich die Errichtung einer besonderen Redaktionskommission nach dem Muster der in der deutschen botanischen Gesellschaft funktionierenden zum Vorschlage bringen.

Ich werde bemüht sein, diesen oder ähnlichen Anträgen bei den allgemeinen Versammlungen der deutschen geologischen Gesellschaft zur Annahme zu verhelfen und hoffe, dass eine Anzahl von Fachgenossen bereit sein wird, mich in diesem Unternehmen zu unterstützen.

